Festpredigt,

gehalten von

Rev. F. Hundt,

bei der

Sechsundzwanzigsten Feier

des

Deutschen Röm. Kath. Central-Vereins

in der

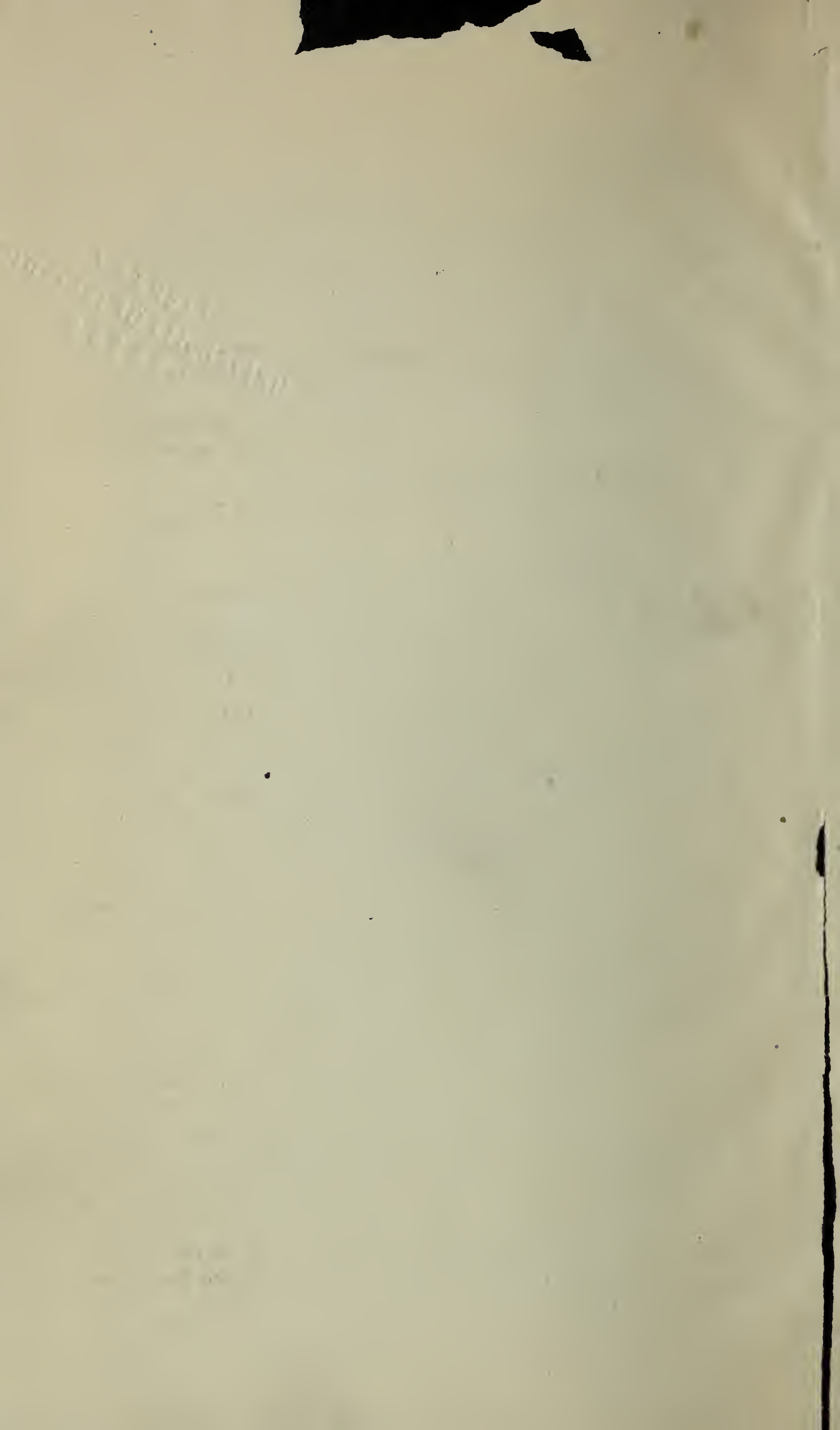
Muttergottes-Kirche, Covington, Ky.,

am 25. September 1881.

Cincinnati, O.,

Druck von Mecklenborg & Rosenthal, No. 203 Vine Straße,

1881.



Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona et glorificent Patrem vestrum, qui in coelis est.

So leuchte euer Licht vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen und euern Vater preisen, der im Himmel ist. Matth. V, 16.

Andächtige in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer!

Dieses Wort unseres göttlichen Heilandes aus der Bergpredigt, wodurch wir zum offnen und freudigen Bekenntniß unseres heiligen Glaubens aufgefordert werden, steht im besten Einklang mit seiner im heutigen Evangelium enthaltenen Mahnung zur Demuth. Demuth ist Wahrheit in der Beurtheilung unsrer selbst, wodurch wir bestimmt werden, uns vor Gott und um seinetwillen vor jeder Creatur zu erniedrigen und mit dem Psalmisten auszurufen: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre!“[1] Dort nämlich, wo Eifer für Gottes Ehre, wo Freude an der Verherrlichung seines Namens in der heiligen Kirche, wo Liebe und Fürsorge für den Nächsten gefunden werden, findet sich auch die Demuth, jene Grundtugend des Christenthums, die als die Wurzel aller übrigen Tugenden in dem Erdreich eines guten und besten Herzens verborgen ist. Derselbe, der uns zuerst durch sein Wort und Beispiel die Tugend der Demuth gelehrt hat, nämlich Jesus Christus, die ewige Wahrheit, hat es uns auch zur Pflicht gemacht, öffentliches Bekenntniß von unserm hl. Glauben abzulegen. Und diese Verpflichtung liegt allen Katholiken ob, nicht nur den Priestern, sondern auch den Laien. In der bereits erwähnten Bergpredigt nämlich bezeichnet der Herr alle seine Jünger als das Salz der Erde und das Licht der Welt, und damit kein Irrthum darüber obwalte, daß eben alle Gläubigen gemeint seien, fügt er hinzu: „Eine Stadt, die auf dem Berge liegt, kann nicht verborgen sein,“[2] gleichsam als wollte er sagen: Jeder Katholik muß sich durch offenes Bekenntniß seines Glaubens als Bürger der Stadt Gottes legitimiren. Und dann fährt er fort: „Auch zündet man kein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit es Allen leuchte, die

---

[1] Ps. 113, 5.

[2] Matth. V. 14.

im Hause sind."[3] Wie es dem Lichte natürlich und eben das seine Bestimmung ist, zu leuchten, d. h. das Dunkel zu verscheuchen und die Helle zu verbreiten, so soll es dem Katholiken eigenthümlich und eben das sein Beruf sein, mit Johannes dem Täufer Zeugniß abzulegen von Christus, als dem wahren übernatürlichen Lichte, „welches alle Menschen, welche in diese Welt kommen, erleuchtet."[4] "Sic luceat lux vestra: So, wie das auf den Leuchter gestellte Licht, lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen und euern Vater preisen, der im Himmel ist." Liegt diese Pflicht nun der ganzen Kirche ob, so den unter ihrer Autorität und unter ihrem Schutze bestehenden Vereinen insbesondere. Daran die Mitglieder der Unterstützungs-Vereine am heutigen schönen Feste ihrer Zusammenkunft zu mahnen, ist die Absicht meiner Predigt. Sie werden dieser Mahnung nachkommen, wenn sie sich erstens als katholische Christen durch fromme Gläubigkeit und wohlthätige Liebe und zweitens als echte deutsche Männer durch Treue und Einigkeit bewähren. Ich fahre fort unter Anrufung der heiligsten Namen Jesu, Maria und Joseph.

Ich sage zunächst, die Mitglieder der Unterstützungsvereine müssen sich als katholische Christen durch fromme Gläubigkeit, d. h. durch treue Anhänglichkeit an die hl. katholische Kirche auszeichnen. Dies ist der erste und vornehmste Zweck ihrer Verbindung, und erst auf dem Grunde dieser entschiedenen und offen bekannten Gläubigkeit soll die christliche Charitas geübt werden. So besagt es die General-Constitution, deren zweiter Paragraph, Artikel I, also lautet: „Der Zweck des Vereins ist Förderung eines kräftigen religiösen Lebens im Geiste der römisch-katholischen Kirche und gegenseitige Unterstützung." Auch aus der Geschichte der Entstehung dieser Vereine ist das Gesagte einleuchtend. Bereits haben die ältesten derselben über ein Vierteljahrhundert bestanden, und diese ihre lange Dauer — lang mit Rücksicht auf unsre schnelllebigen und wechselvollen Zustände — legt für sie als katholische Institute ein gutes Zeugniß ab; denn „jede Pflanzung, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerottet werden."[5] Wohl mag der Anblick der für viele Katholiken verderblichen Wirksamkeit der geheimen weltlichen Vereine die äußere Veranlassung zur Gründung der ersten katholischen Unterstützungsvereine gegeben haben, aber das innere Motiv dazu war der apostolische Eifer und die apostolische Liebe, wie sie in der Kirche Gottes nicht nur im Clerus, sondern auch in den Herzen der Laien allzeit geblüht haben und noch blühen. Die apostolische Gesinnung aber ist es, was uns erst wahrhaft zu Christen und Katholiken macht, jener innige Anschluß nämlich an Christus und sein Werk, jene freudige Hingabe daran und jene ernste Bemühung darum,

---

[3] Matth. V. 15.

[4] Joh. I. 9.

[5] Matth. X. 3.

wodurch wir, je nach Maßgabe unserer Stellung und unseres Einflusses, Mitarbeiter an seinem großen Werke der Verherrlichung Gottes und der Erlösung der Menschheit werden. Nur erst auf Grund der vollen Rechtgläubigkeit und der stricten katholischen Pflichterfüllung ist diese freiwillige Betheiligung am Werke Christi und seiner hl. Kirche möglich und ersprießlich. Demgemäß erkläre ich mir die Idee der ersten Gründer dieser Vereine also: Hier in diesem Lande der Missionen, wo zunächst der Acker der Herzen für die Saat des Glaubens bestellt werden muß, wollen wir Laien mit Erlaubniß und unter dem Schutze der kirchlichen Obern uns miteinander verbinden, um nach dem Maße unserer Kräfte und dem Umfang unserer Wirksamkeit für die Erhaltung und Verbreitung unseres heiligen Glaubens in der Weise zu sorgen, daß wir uns zu jenen practischen religiösen Uebungen, wozu wir als Katholiken ohnehin durch das positive Gebot Gottes und der Kirche verpflichtet sind, noch freiwillig und gemeinsam und unter Verpflichtung zur Zahlung einer Strafe im Falle der Uebertretung vereinigen. Gegenstand einer solchen freiwilligen Extra-Verpflichtung sind z. B. Empfang der hl. Sakramente zu Ostern, Gehorsam gegen die geistlichen Obern, Erziehung der Kinder nach katholischen Principien, Unterstützung hülfsbedürftiger Mitbrüder. Wie sich nun ein jeder Katholik zu den ihm gebotenen Pflichten durch ein Gelübde noch enger verbinden und dadurch die Erfüllung dieser Pflichten für sich selbst verdienstvoller und für die allgemeine Erbauung wirksamer machen kann: so gibt jedes Mitglied eines katholischen Unterstützungsvereins durch ein freiwilliges, unter Billigung der Kirche vor seinen Mitbrüdern gemachtes Versprechen der Erfüllung seiner ohnehin für ihn gebotenen religiösen Pflichten eine höhere Weihe, die größere Wirksamkeit eines guten Beispiels und die Aussicht auf einen herrlicheren Lohn im Himmel. Gerade diese freiwillige Uebernahme der obliegenden Pflicht trägt den Stempel der apostolischen Liebe, von der Sanct Paulus sagt, daß sie das Band der Vollkommenheit ist.[6]) Nach dieser Auffassung — und keine andere ist berechtigt — steht der katholische Unterstützungsverein schön und erhaben da und offenbart sich uns nicht etwa als ein wilder Schößling am Fuße des Baumes der Kirche, sondern als ein wenn auch junges und zartes, so doch bereits blühendes und Frucht verheißendes Reis am kräftigen Aste der amerikanischen Missionen. Auch dem Laien an der Missionsthätigkeit der Kirche hier zu Lande eine dem Maße seiner Wirksamkeit entsprechende Theilnahme zu gewähren, das ist der erste und vornehmste Zweck eines jeden katholischen Unterstützungsvereins. So wird den Herzen der Brüder immerhin ein Antheil jener edelsten aller Gesinnungen, nämlich der apostolischen Liebe, vermittelt, damit sie gleich den Glocken, deren Masse man beim Gusse Silber und Gold beimischt, einen herrlichen Klang geben und den Gesang der Engel und Priester begleiten können: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens

[6]) Col. III. 14.

sind."[7]) Nach dem Gesagten kann Jeder leicht einsehen, welche verkehrte Auffassung ihres eigenen Vereins jene Mitglieder haben, die da sagen: „Unser Verein ist kein kirchlicher Verein, er hat mit der Kirche nichts zu thun." Meine Herren, wenn ihr Verein kein kirchlicher ist, so ist er ein weltlicher, und damit wäre er verurtheilt, denn jeder weltliche Verein muß über kurz oder lang dem Fürsten dieser Welt als gefügiges Werkzeug dienen. Noch schlimmer als eine solche Sprache würde sich ein revolutionäres Benehmen des Vereins gegenüber den kirchlichen Vorgesetzten, Pfarrer und Bischof, gegen den Zweck seiner Stiftung versündigen. In den Händen eitler und streitsüchtiger Menschen, namentlich solcher, die vom liberalen Zeitgeiste angesteckt sind, kann allerdings eine solche Organisation, wie sie unsere Unterstützungsvereine besitzen, eine gefährliche Waffe zum Angriff auf die gottgewollte Ordnung in der Kirche abgeben. Welches Aergerniß, welche Verkehrung aller Ordnung, welcher Gräuel der Verwüstung würde es sein, wenn gerade jene Mitglieder der Gemeinde, die sich noch durch ein eigenes freiwilliges Versprechen zur treuen Beobachtung der allen Katholiken heiligen Pflichten verbunden haben, eben jene Stärke, die ihnen diese Verbindung gibt, zur Auflehnung gegen ihre Vorgesetzten mißbrauchen würden. In der That wären dann diejenigen, welche das Salz der Gemeinde bilden sollten, schaal geworden und könnten auch nur das Schicksal des schaal gewordenen Salzes erwarten: „Es taugt zu nichts weiter, als daß es hinausgeworfen und von den Menschen zertreten werde."[8]) Theilnahme am Apostelamte also durch das leuchtende Vorbild treuer religiöser Pflichterfüllung ist der erste und vorzüglichste Zweck der katholischen Unterstützungsvereine.

Mit diesem ersten Zwecke geht der zweite Hand in Hand, nämlich die Bethätigung christlicher Liebe durch Unterstützung der in Krankheit und Todesfällen unserer Hülfe bedürftigen Mitbrüder. Nach dieser Seite hin haben unsere Unterstützungsvereine die meiste Aehnlichkeit mit den von der Kirche verbotenen geheimen Gesellschaften. Diese Aehnlichkeit ist indessen nur eine blos äußerliche, indem die katholische Wohlthätigkeit, wie sie in den von der Kirche gebilligten Vereinen gepflegt wird, von der in den geheimen Gesellschaften geübten wesentlich verschieden ist. Zunächst ist die von der Welt gepflogene Unterstützung ein bloßer Aushängeschild, ein geschickt angebrachter Lockvogel, um die denkfaulen und liberal angehauchten Massen zu kirchenfeindlichen Zwecken in das Garn der geheimen Verbindungen zu locken, während die christliche Wohlthätigkeit auf Wahrheit beruht und in den von der Kirche empfohlenen Vereinen wirklich die mit dem Hauptzwecke innigst verbundene und daraus resultirende Aufgabe bildet. Sodann ist das Motiv zur Unterstützung in den beiden Vereinen ein ganz verschiedenes. In den geheimen Vereinen erhebt man sich nicht über eine eitle, selbstsüchtige, höchstens schwärmerische Philanthropie, während die in den

---

[7]) Luc. II. 14.

[8]) Matth. V. 13.

katholischen Vereinen geübte Hülfleistung aus der Gottesliebe fließt und sich zu dem frommen, opferfreudigen und verdienstlichen Werke der christlichen Charitas erhebt. Daß dann zuletzt noch die katholische Unterstützung im Gegensatze zu der nach Pharisäer-Art ausposaunten Wohlthätigkeit der Welt den Character der von Christus empfohlenen Gabe wahrt, wonach „die linke Hand nicht wissen soll, was die rechte thut,“[9]) ist aus der vorhin auseinandergesetzten Grundverschiedenheit beider erklärlich. Von uns soll die Wohlthätigkeit deßhalb gepflegt werden, um dem Gebote und Beispiele Jesu Christi zu entsprechen und so auch auf diesem Wege der Höhe der apostolischen Vollkommenheit zuzustreben. Kein besseres Kennzeichen der Jüngerschaft Christi gibt es, als diese aus so hohem und heiligem Motive geübte Liebe gegen hülfsbedürftige Brüder; denn so lautet das Testament unseres liebevollen Erlösers: „Ein neues Gebot geb' ich euch, daß ihr euch einander liebt, wie ich euch geliebt habe, daß auch ihr euch einander liebt. Daran werden alle erkennen, daß ihre meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habt unter einander.“[10]) Noch gibt es viele hochherzige und vom Geiste des Evangelium's erfüllte Seelen unter den Mitgliedern unsrer Unterstützungsvereine, die da ohne Anspruch auf eigne Unterstützung, im Falle, daß sie dazu vollkommen berechtigt wären, nur deßhalb dem Vereine sich angeschlossen haben, um Hülfe und Linderung dort zu spenden, wo Noth und Armuth, Krankheit und Todesfall solche erheischen, eingedenk des Wortes unseres Heilands: „Wahrlich sage ich euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan“[11]), und des andern Wortes des Apostels Jacobus: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser, Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen.“[12]) Während die Welt ihr selbstsüchtiges und herzloses Gebahren am Ende noch durch ein pomphaftes Leichenbegängniß verdecken möchte, wobei kaum ein Vaterunser für den Verstorbenen gebetet wird, wie wohlthuend ist es da, die katholischen Vereinsmitglieder die Leiche ihres Mitbruders andächtig zur Kirche begleiten, dort die Seele desselben beim hl. Opfer der Barmherzigkeit Gottes empfehlen und am Grabe gemeinsam für seine Ruhe beten zu sehen. Solche Werke geistlicher und leiblicher Barmherzigkeit zu üben, wohl ist ein großes und erhabenes Schauspiel, aber vergessen wir es nicht, möglich ist es allein nur in Christo und seiner Kirche. So lange wahre katholische Gläubigkeit und echte kirchliche Gesinnung die Mitglieder der Unterstützungsvereine beseelt, so lange, aber auch nur so lange, wird aufrichtige, thatkräftige und opferfreudige Bruderliebe unter ihnen walten, denn nur der Glaube, wie der Catechismus Romanus sagt, ist das Fundament und die Wurzel aller Gerechtigkeit d. h. aller gottgefälligen Tugend.

---

[9]) Matth. VI. 3.
[10]) Johr XIII. 34, 35.
[11]) Matth. XXV. 40.
[12]) Jacob. I. 27.

Ist dieses nun die erste und vorzüglichste Aufgabe der deutschen katholischen Unterstützungsvereine, so darf zur Vollendung ihres Charac=terbildes ein Zweites doch nicht fehlen, ihre Mitglieder sollen nämlich nicht nur wahre Katholiken in Gläubigkeit und Liebe, sondern sie sollen auch echte deutsche Männer in Treue und Einigkeit sein. Ich will hier nicht dem Nationalitäts=Cult im Sinne unsrer heutigen liberalen Politik das Wort sprechen. Die Kindschaft in der Kirche hienieden und das anzu=strebende Bürgerthum droben im himmlischen Jerusalem müssen allzeit jeder nationalen Zugehörigkeit vorgezogen werden. Dies aber voraus=gesetzt, ist es im Einklange mit Gottes weisen Absichten, da er die Schei=dung in Nationen d. h. große Völkerfamilien mit ihren respectiven Anlagen zugelassen hat, daß die guten nationalen Eigenschaften gepflegt, die nationalen Fehler hingegen bekämpft und so nationale Tugenden ent=wickelt werden sollen, die zur Verherrlichung Gottes und seines Reiches beitragen. Wenn ich nun einerseits die sprichwörtlich gewordene deutsche Treue für Christus und sein Reich in Anspruch nehme und die Mitglieder der deutschen katholischen Unterstützungsvereine auffordere, eben diese Treue im besagten Sinne zu pflegen, und wenn ich andrerseits dieselben Männer ermahne, eine Untugend, die oft unter uns Deutschen gefunden wird, die Uneinigkeit zu bekämpfen, so glaube ich damit meinen Lands=leuten eine heilsame Mahnung zu ertheilen, wie sie auf gottgefällige Weise nationale Eigenschaften verwerthen, respective verbessern sollen. Treue im Glauben setzt volle Ueberzeugung voraus und fordert Muth, Stand=haftigkeit und Ausdauer gegenüber den Gefahren, Versuchungen und Kämpfen, wie sie heute überall die Kinder Gottes bedrängen. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß wir uns mitten in der Zeit des großen Abfalls befinden, den der göttliche Heiland vorausgesagt hat: „Weil die Unge=rechtigkeit überhand nimmt, wird die Liebe bei vielen erkalten.“[13]) Und hier mache ich euch auf eine eigenthümliche Erscheinung aufmerksam, die jedem auffallen muß, der den Verlauf der kirchlichen Ereignisse mit offenen Augen verfolgt. Dem ernsten und ehrlichen Character unsrer Nation entsprechend, hat sich bei uns Deutschen, vor mehr als dreihundert Jahren, in der sogenannten Reformation und dann später wiederholt in kleinen Bewegungen derselben Art, eine Trennung der Geister, eine Ab=sonderung der dem Glauben und der Kirche feindlichen Elemente, eine Ausscheidung des Giftes aus dem kirchlichen Körper vollzogen, so daß, was nunmehr unter uns katholisch geblieben ist, gesunde Glieder und Katholiken im wahren und vollen Sinne des Wortes sind. Blicken wir aber zu den in ihren Massen katholisch gebliebenen Völ=kern, den Franzosen, Italienern und Spaniern hinüber, so gewahren wir dort einen sehr traurigen Zustand des Katholicismus. Der Geist der Revolution hat dort alle Schichten der Gesellschaft durchdrungen und

---

[13]) Matth. XXIV. 12.

unter der trügerischen Devise der Freiheit mit seinem Gifte den ganzen nationalen Körper inficirt. Daher resultiren jene grauenhaften Unthaten infernaler Bosheit, wie sie mitten in einer katholischen Bevölkerung, und gar in den Metropolen dieser Länder vorkommen. Welchen deutschen Katholiken, der seit 1871, seit den Tagen der letzten Commune in Paris war, hat es nicht in der Seele geärgert, heute noch, nach zehn Jahren, die Worte: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit," dieses Motto der ruchlosesten Attentate auf Altar und Thron, an allen katholischen Gotteshäusern in großen Buchstaben eingemeißelt zu sehen? Mit dem erzürnten hl. Paulus möchte man da ausrufen: "Quae antem conventio Christi ad Belial? Aut quae pars fideli cum infideli?" „Wie stimmt Christus mit Belial überein? Oder was hat der Gläubige mit dem Ungläubigen zu thun?" [14])

Und haben wir es nicht kürzlich mit Schaudern vernommen, welchen Frevels man sich in der dem Stadthalter Christi geraubten nunmehrigen Hauptstadt des Königsreichs Italien, in Rom, gegen die Leiche des edlen Pius IX., des größten Wohlthäters dieser Stadt und seiner Bewohner, schuldig gemacht? Wer hätte je eine solche Niedertracht in einer solchen Stadt und von einem solchen Volke für möglich gehalten? Das protestantische Preußen hat sich jüngst gegen die katholische Kirche viel versündigt, aber die Leiche des heimgebrachten Bischofs Conrad Martin, seines entschiedensten Gegners, hat es unbehelligt zu Grabe tragen lassen. Was eine protestantische Macht, zur Zeit eines Konfliktes mit der Kirche, einem Bischofe gegenüber bewahrt, den bei allen Völkern geheiligten Respekt vor den Todten, das versagt ein katholisches Königreich einem todten Papste, und zwar einem solchen Papste, wie Pius IX. war, der zu seinen Lebzeiten mit Recht genannt ward: deliciæ generis humani, die Wonne des menschlichen Geschlechts. Hiermit komme ich auf den Ruhm und das glänzende Vorbild unsrer Brüder im alten deutschen Vaterlande während des nun hoffentlich bald beigelegten Kulturkampfes zu sprechen. Ich will hier nicht auf die Treue und die Standhaftigkeit des ehrwürdigen deutschen Episcopats und des mit ihm verbündeten Clerus hinweisen. Diese apostolischen Männer, die eher Geldstrafen, Kerker und Verbannung erleiden, als ihrem der Kirche geleisteten Treueid zuwiderhandeln wollten, können mit dem hl. Paulus sagen: "Spectaculum facti sumus mundo et angelis et hominibus." „Zum Schauspiel sind wir geworden der Welt, den Engeln und den Menschen." [15] Nicht auf diese Helden im Schmucke der Stola, sondern zu eurer größeren Erbauung und Ermuthigung, auf die Männer des kath. Centrums, auf solche Glaubenskämpen, wie den verewigten v. Malincrodt und die noch lebenden v. Windhorst, v. Schorlemer-Alst und die Gebrüder Reichensperger, auf diese katholischen Laien will ich euch hin-

[14]) II. Cor. VI. 15.

[15] Korinth IV, 9.

weisen. Wo, so frage ich, wird der große Kampf der Jetztzeit, der Kampf zwischen der Kirche und dem Liberalismus ausgefochten, wo wird die große Geistesschlacht geschlagen, in der es sich um die Wahrung des höchsten Gutes, des von Gott geoffenbarten und von der Kirche vermittelten Glaubens handelt? Nicht in den Parlamenten an der Seine und an der Tiber, nein, auf der Tribüne des deutschen Reichstags an der Spree, in der Hauptstadt des deutschen Nordens, in Berlin, dort wird der gute Kampf gekämpft, der Glaube vertheidigt und der aberwitzigen Welt der Spiegel des katholischen Kathechismus vorgehalten, und das, wie gesagt, von Laien, Repräsentanten des deutschen katholischen Volkes. Ehre, wem Ehre gebührt! Ehre den treuen deutschen Söhnen der Kirche! Ihre Treue, ihr Muth und ihre Ausdauer im Kampfe, sind weltbekannte Thatsachen, womit wir nicht prahlen, sondern an deren leuchtendem Vorbilde wir alle, Priester und Laien, uns erbauen und kräftigen wollen. Durch Gottes Gnade, die unsere Vorfahren einst die Treue gegen die hl. Kirche bewahren ließ, sind auch wir in der Hürde Christi geblieben. Ne degeneremur ab excelsis cogitationibus patrum nostrorum! Laßt uns den erhabenen Gesinnungen unserer Väter nicht untreu werden! Wie sie die gleiche Treue gegen unsere geistige Mutter bewahrend, laßt uns dieselbe auch auf unsere Nachkommen vererben, eingedenk des Wortes unseres Heilandes: „Wer ausharrt bis an's Ende, der wird selig werden.“ [16]

Das Gesagte dürfte hinreichen, um uns alle insgesammt und die Vereinsmitglieder insbesondere, die fast alle Familienväter sind, zur Pflege jener Tugend der Treue zu ermuntern, zu der wir von Natur aus so gut angelegt sind. Damit aber diese Treue, wodurch sich jeder einzelne als echter Deutscher bewähren soll, den möglichst größten Nutzen stifte, müssen wir trachten, durch Einigkeit ein Ganzes zu werden. Gerade uns Deutschen thut diese Einigkeit vor allem Noth, weil bei uns die geistige Individualität so stark ausgeprägt ist. Nur durch ein einheitliches Wirken läßt sich etwas Großes erreichen. Zersplitterung der Kräfte vereitelt jeden Erfolg. Bei allen Völkern ist diese Wahrheit sprichwörtlich geworden. Während die alten Römer sagten: “Concordia parvæ res crescunt, discordia maximæ dilabuntur,” „Durch Eintracht wächst das Kleine, durch Zwietracht geht das Größte zu Grunde!“ sagen wir Deutschen mit Recht: „Einigkeit macht stark!“ Was auf dem Gebiete des natürlichen Lebens ein nothwendiges Erforderniß zum Wachsthum und Gedeihen, zum Erfolg und zum Siege ist, das erweist sich auch als solches auf dem übernatürlichen Gebiete der Religion. Wollen wir für Gottes Ehre und den Ruhm seiner Kirche Großes leisten, so müssen wir unsere Kräfte mit einander vereinigen, und so vereinigt werden wir im Stande sein, fast Wunderbares zu leisten. Um diese so nöthige, leistungs- und widerstandsfähige Einigkeit zu erlangen, ist der innigste Anschluß an die hl. katholische Kirche, diesen Bau

---

[16] Matth. XXVIV, 13.

vollendeter Einheit, unerläßliche Bedingung. Die einheitliche Organisation der katholischen Kirche hat noch alle großen Geister — auch die ihr feindlichen gesinnten — mit der größten Bewunderung erfüllt. Im innigsten Anschluß an diese Organisation nun liegt das Geheimniß der Festigkeit und Dauer aller menschlichen Verbindungen, und die Mitglieder unserer religiösen Unterstützungsvereine müssen davon überzeugt sein, daß so lange sie das Band der Einheit in der Kirche durch ihren Respekt und Gehorsam gegen die gottgesetzte Autorität bewahren, so lange bewahrt wiederum die Kirche sie in ihrem brüderlichen Verbande. Daß wir als deutsche Katholiken dieser Einigkeit ganz besonders benöthigen, wenn wir zu Ehre Gottes und seiner Kirche hier etwas wirken wollen, erhellt aus unserer mehrfach precären Stellung in diesem Lande. In Folge des Vorurtheils, womit manche unserer katholischen Nachbaren jeden Deutschen für einen ganzen oder halben Protestanten halten, noch immer vielfach in Bezug auf unsere Rechtgläubigkeit verdächtigt und durch die hier unvermeidliche Zusammenwürfelung aller Nationalitäten im Gebrauche unserer Muttersprache immer mehr verkümmert: wie sollen wir deutsche Katholiken in Amerika die Gefahr des Abfalls vom Glauben, der so leicht mit dem Verluste der Muttersprache Hand in Hand geht, von uns und unsern Nachkommen fernhalten, wenn wir nicht einig und muthig, Mann an Mann, Schulter an Schulter zusammenstehen und so uns den guten Einfluß sichern, wozu uns unsere numerische Stärke, unsere geistige Befähigung und unser moralischer Werth berechtigen. Wenn unsere Brüder im alten Vaterlande durch Einigkeit auf dem Kriegsfelde so glänzende Erfolge erzielt haben, sollte uns dann hier zu Lande, im Kampfe für das Höchste und Edelste, den hl. Glauben, eine gleiche geistige Eintracht nicht noch herrlichere Siege vermitteln? Also: Viribus unitis! Mit vereinten Kräften! das sei unsere Losung. Diese Einigkeit wird zugleich für uns eine Quelle wahrer innerer Freude und Zufriedenheit werden, wird uns so manches Angenehme, das wir fern von der deutschen Heimath entbehren müssen, ersetzen und uns die Wahrheit des schönen Liedes des königlichen Sängers verkosten lassen: "Ecce quam bonum et jucundum, habitare fratres in unum!" „Siehe, wie gut und lieblich ist's, wenn Brüder beisammen wohnen. Es ist wie die Salbe auf dem Haupte, die herabfließt auf den Bart, den Bart Aaron's, die herabfließt auf den Saum seines Kleides. Es ist wie der Thau des Hermon, der herabfällt auf den Berg Sion. Denn dahin sendet der Herr Segen und Leben bis in Ewigkeit.[17]

Nachdem ich euch nun die Vortheile geschildert habe, die wahre Gläubigkeit, verbunden mit Liebe, und echte deutsche Treue, befestigt durch Eintracht, uns allen und insbesondere den Mitgliedern der Unterstützungs-Vereine gewähren, erübrigt mir nur noch Eins euch an's Herz zu legen. Wenn ein Baumeister das Gebäude, das er herzustellen übernommen,

---

[17] Psalm CXXXII.

vollendet hat, übergibt er [illegible] üssel dazu
damit er in dasselbe eintreten, es bewohnen und seine Annehmlichkeite
genießen könne. Nachdem ich den geistigen Bau eurer Vereine, so wie e
sein soll, vor den Augen eures Geistes habe erstehen lassen, will ich eu
nun zum Schlusse auch den Schlüssel einhändigen, der euch in den Besi
und Genuß desselben einführen kann. Ich brauche euch zu dem Zwec
nur auf die Epistel des heutigen Sonntags hinzuweisen, auf die s
beredte Mahnung des großen Apostels zum Gebete. In der Tha
das Gebet ist das wunderbare Mittel, wodurch Wachsthum, Blüth
und Frucht eines jeden gottgefälligen Werkes erzielt werden, denn e
ist der Schlüssel zu den Gnadenschätzen Gottes, deren wir absolu
bedürfen, wenn unsre Thätigkeit eine gesegnete sein soll. Und zwa
ist es das Gebet für einander, also das apostolische Gebet, das uns de
hl. Paulus unter Hinweisung auf sein eignes Beispiel so dringend an's Her
legt. O wie erhaben und schön sind seine Worte: „Ich beuge meine Knie
vor dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, von dem alle Vaterschaft in
Himmel und auf Erden herkommt, daß er nach dem Reichthum seine
Herrlichkeit euch verleihe, mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geis
am innern Menschen, daß Christus durch den Glauben in euern Herze
wohne und ihr in Liebe Grund und Wurzel fasset."[18]) Ist nicht in diese
herrlichen Worten das Programm eurer Vereine ausgesprochen? O s
vereinigt denn allezeit und namentlich in diesen Tagen eurer Zusammen-
kunft, mit dem Gebete des Weltapostels, das er auch jetzt noch im Himme
fortsetzt und mit dem sich hier auf Erden, besonders in dieser hl. Zeit de
Jubiläums das Flehen des obersten Hirten der Christenheit, der Bischöf
und Priester und frommen Gläubigen verbindet, auch euer inniges Gebet
Betet Einer für Alle und Alle für Einen, auf daß eure Berathungen vo
himmlischen Lichte erleuchtet, eure Beschlüsse von Gottes Segen begleite
seien und so euer Gesammtwirken ein für die Kirche segensreiches, für euch
selbst verdienstliches und für die Welt erbauliches werde. Amen

[18]) Eph. III. 14. 15, 16, 17.